

Menschen mit einer Behinderung im ersten Arbeitsmarkt integriert

Die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit einer Behinderung in ihren verschiedenen Lebensbereichen zu



Nicole Segginger

ermöglichen ist eines der übergeordneten Wirkungsziele des Konzepts der Behindertenhilfe in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

Im Bereich der Arbeit haben sich

in den letzten Jahren neben den klassischen geschützten Arbeitsplätzen in den verschiedenen Einrichtungen der Behindertenhilfe vielfältige, neue Arbeitsangebote mit unterschiedlichen Integrationszielen entwickelt. So u.a. das Konzept der integrativen Arbeitsplätze, welches Menschen mit einer Behinderung eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt ermöglicht.

Arbeit ist ein wichtiger Schritt zur gesellschaftlichen Integration. Durch die sinnvolle, wertschöpfende Arbeit werden Menschen selbständig. Sie erleben sich selbstsicher und selbstbewusst und sind in der Lage, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Mit professioneller agogischer Begleitung und Unterstützung kann heute Menschen mit einer Behinderung die kompetente Teilhabe an der Arbeitswelt ermöglicht werden, die auf ihre in-

dividuellen Fähigkeiten und ihr Potenzial abgestimmt ist, sei es in einer geschützten Werkstätte, im ersten Arbeitsmarkt oder im teilgeschützten Rahmen.

So bietet beispielsweise die Flexor in Langenbruck den Mitarbeitenden mit einer Behinderung einerseits wirtschaftsnahe Arbeits- und Ausbildungsplätze mit unterschiedlichen Integrationszielen in den drei Bereichen Kunststoffverarbeitung, Garage sowie interne Dienste an. Andererseits können Mitarbeitende mit einer IV-Rente, die es sich zum Ziel gesetzt haben, am ersten Arbeitsmarkt teilzuhaben, mit einer strukturierten Begleitung an einem Arbeitsplatz ausserhalb der Flexor tätig sein. Mit Unterstützung eines Job Coachs werden passende Arbeitsfelder gesucht, die dem individuellen Leistungsvermögen der Mitarbeitenden entsprechen sowie deren Einschränkungen Rechnung tragen. Damit ein solcher integrativer Arbeitsplatz für alle Beteiligten erfolgreich umgesetzt werden kann, ist die Flexor, wie auch andere Einrichtungen der Behindertenhilfe, auf Unternehmen als Integrationspartner angewiesen.

Der Job Coach als Drehscheibe

Erfahrungen zeigen, dass das Thema Zusammenarbeit mit Menschen mit einer Behinderung für viele Unternehmen noch Neuland ist. Daher ist die professionelle Begleitung durch einen erfahrenen Job Coach ein entscheidender Erfolgsfak-

tor für integrative Arbeitsplätze. Dabei ist es Aufgabe des Coachs, sowohl die Bedürfnisse der Mitarbeitenden mit IV-Rente als auch diejenigen des Integrationspartners richtig einzuschätzen. Nur so können individuelle, tragfähige Win-win-Situationen geschaffen werden. Unternehmen, die sich vom Job Coach gut begleitet fühlen, sind oft bereit, sich auf einen schrittweisen Integrationsversuch einzulassen. Vom Schnuppereinsatz über das Praktikum bis hin zur Anstellung der Mitarbeitenden mittels eines Personalverleihvertrags. Mitarbeitende an einem integrativen Arbeitsplatz bleiben bei der vermittelnden Institution angestellt. Dies ermöglicht ihnen, bei veränderten Lebensumständen wieder an einen geschützten Arbeitsplatz zurückzukehren – ein weiterer Erfolgsfaktor des integrativen Modells, da bei plötzlich auftretenden Veränderungen allen Beteiligten die Sicherheit für eine gute Lösung geboten wird.

Motiviert, akzeptiert und integriert

Ein Beispiel: Seit August 2014 arbeitet der Flexor-Mitarbeiter Bojan Lutz an einem integrativen Arbeitsplatz in der Küche der Gastronomie auf dem Campus FHNW in Olten. Die enge Begleitung und das Coaching ermöglichen ihm die Teilnahme am ersten Arbeitsmarkt – für Bojan Lutz und für das Gastronomie-Team der FHNW ein Gewinn.

Herr Lutz hat sich schnell in das Küchenteam integriert und unterstützt dieses tatkräftig und zuverlässig in der täglichen Arbeit in der Kantine. Er wird von allen respektiert und als vollwertiges Teammitglied akzeptiert. Da Herr Lutz sehr pflichtbewusst arbeitet und pünktlich zum Arbeitsplatz erscheint, können ihm immer mehr Arbeiten mit steigender Verantwortung übertragen werden. Mit dem Job Coach im Hintergrund, mit welchem er sich alle drei Wochen bespricht, hat Bojan Lutz jemanden zur Seite, der ihm hilft, bei Problemen selbst nach Lösungen zu suchen. Das stärkt sein Selbstvertrauen. Herr Lutz ist stolz auf das, was er erreicht hat: Er hat einen festen Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt mit einer fixen Tagesstruktur, klar definierten Aufgaben, die er selbständig erledigt, und ist in einem Team gut integriert.



Integrierte Arbeitsplätze lassen sich in den meisten Betrieben einrichten.

Win-Win für alle Beteiligten

Auch sein Vorgesetzter und Leiter Gastronomie auf dem Campus FHNW in Olten, Thomas Nussbaumer, ist vom Programm der integrativen Arbeitsplätze der Flexor überzeugt. Für arbeitswillige Menschen mit Beeinträchtigung erachtet er das Programm als eine gute Möglichkeit, sich im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Herr Nussbaumer hat einen top motivierten Arbeitnehmer erhalten, der auch jederzeit wieder in die Institution zurückkehren könnte, falls es zu Schwierigkeiten kommt. Die sorgfältige Vorberei-

tung mit Gesprächen, Schnupperzeit und Praktikum vor dem festen Arbeitsverhältnis gaben Herrn Lutz die Möglichkeit, sich an das neue Arbeitsumfeld zu gewöhnen. Andererseits hat dieses Vorgehen Herrn Nussbaumer ebenfalls Zeit gegeben, den neuen Mitarbeitenden kennenzulernen, ihm das richtige Arbeitsumfeld zu bieten und ihn in das Team zu integrieren. Am Anfang des Programms stand der Job Coach in häufigem Kontakt mit dem Arbeitgeber. Mittlerweile finden rund alle acht Wochen Standortgespräche statt, und der Job

Coach steht Herrn Nussbaumer telefonisch jederzeit für Fragen zur Verfügung.

Nicole Segginger

Nicole Segginger ist Institutionsleiterin der Flexor in Langenbruck, welche rund 40 Menschen mit einer Behinderung Arbeitsplätze zur Verfügung stellt. Das Programm der integrativen Arbeitsplätze, welches die Flexor seit 2013 anbietet und gemeinsam mit dem Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote umsetzt, umfasst zurzeit 10 Plätze. Ein weiterer Ausbau ist geplant.

Fragen an Martin Boltshauser, Leiter des Rechtsdienstes bei «Procap»

«Viele der 'Eingegliederten' finden auf dem Arbeitsmarkt keine Stelle»

Synapse: Welche Erfahrungen machen Sie als Vertreter der grössten Behindertenorganisation der Schweiz mit der aktuellen IV-Praxis?



Martin Boltshauser

Martin Boltshauser: Die Zeiten sind bedeutend härter geworden. Der Grundsatz «Eingliederung vor Rente» wird zwar richtigerweise heute mehr umgesetzt. In der

Praxis führt das aber leider in vielen Fällen zu theoretischen Eingliederungen, das heisst zu einer gewissen Hilfe der IV, die aber nicht reicht, um die Betroffenen wieder im ersten Arbeitsmarkt nachhaltig unterzubringen. Dazu kommt die restriktive Praxis bei der Invaliditätsbemessung und damit bei der Rentenvergabe.

Was funktioniert gut?

Die IV hat ein zunehmend gutes Angebot im Bereich der beruflichen Eingliede-

rung. Allerdings ist die Eingliederungspflicht der IV mit dem Abschluss einer Umschulung oder generell einer beruflichen Massnahme beendet. Viele der «Eingegliederten» finden dann aber auf dem Arbeitsmarkt keine Stelle.

Wo gibt es Schwach- bzw. Baustellen?

Es muss unserer Gesellschaft gelingen, mehr Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt langfristig zu integrieren. Das ist nicht nur Aufgabe der IV, sondern auch der Politik und der Arbeitgeber.

Wie hat sich die «IV-Renten-Politik» in den letzten 20 Jahren verändert?

Wie schon gesagt, ist die Praxis in den letzten Jahren massiv restriktiver geworden. Wurden früher zulasten der Eingliederung Renten tatsächlich auch oft zu schnell gesprochen, hat sich nun die Sache ins Gegenteil gewendet. Die IV fährt einen strengen Sparkurs, der sich vor allem im Bereich der Renten auswirkt.

In welche Richtung wird sie sich Ihrer Prognose nach in Zukunft entwickeln?

Wir gehen bei Procap davon aus, dass sich kurzfristig an der Praxis nichts ändern wird. Zwar ist die Bundesgerichtspraxis im Bereich der Schmerzpatienten wieder etwas lockerer geworden, ob dies allerdings die Rentenpraxis in grösserem Umfang beeinflussen wird, dürfte eher unwahrscheinlich sein.

Welches ist Ihr wichtigstes Anliegen an die IV-Stellen der Schweiz?

Die IV-Stellen sind nur ausführende Organe der Bundesgesetzgebung und der Gerichtspraxis. Ihnen sind vielfach auch die Hände gebunden.

Die Fragen stellte Synapse-Redaktor Bernhard Stricker

Martin Boltshauser ist Advokat und Leiter Rechtsdienst und Mitglied der Geschäftsleitung von Procap.

Procap – ein Netzwerk für Menschen mit Handicap

Procap ist der grösste Mitgliederverband von und für Menschen mit Behinderung in der Schweiz. Er zählt heute gegen 20 000 Mitglieder in über 40 regionalen Sektionen, wo rund 1700 freiwillige Helferinnen und Helfer engagiert sind. Ein Grossteil von ihnen lebt selber mit einer Behinderung.

In der Schweiz leben rund 1,2 Millionen Menschen mit Behinderung. Ziel von Procap ist es, dass diese Menschen trotz ihres Handicaps möglichst selbständig und gleichberechtigt leben können. Ihren Mitgliedern bietet Procap Dienstleistungen im Bereich Rechts- und Sozialversicherungsberatungen an. Zudem ist Procap eine kompetente Auskunftsstelle für hindernisfreies Bauen und Wohnen, für massgeschneiderte Ferien für Menschen mit Behinderung und für gleichberechtigten Zugang zu Sport, Freizeit und Kultur.